

**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung  
**Herausgeber:** Schweizerische Friedensgesellschaft  
**Band:** - (1916)  
**Heft:** 2  
  
**Rubrik:** Pazifistische Rundschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

von schneeeigen Obstblüten, und das herbstliche Antlitz der Mutter Erde wird leuchten von dichtgedrängter, goldiger Frucht.“ (Ruskin.)

### Pazifistische Rundschau.

Nun ist es wahr geworden, dass kranke Kriegsgefangene in der Schweiz für die Dauer des Krieges Aufnahme finden. Dem ersten Hundert Deutscher und Franzosen sind bereits weitere Hunderte gefolgt. Hoffen wir, es werden viele Tausende, die in unserem Lande Genesung finden können!

Auch der Schwerverwundeten austausch zwischen Frankreich und Deutschland hat wieder begonnen. Desgleichen die Zivilinterniertentransporte.

Vor einiger Zeit fand auch ein Austausch von Geiseln statt auf schweizerischem Boden.

In Bern wurde zwischen Italien und Oesterreich verhandelt, um ebenfalls einen Schwerverwundeten austausch zuwege zu bringen. Mit den Transporten soll in den ersten Tagen des April begonnen werden.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika hat den schweizerischen Gesandten in Washington, Dr. Ritter, als Mitglied der internationalen Kommission, wie sie in Art. II des Kriegsaufschubvertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Guatemala vorgesehen ist, gewählt.

Der schweizerische Oberpostdirektor hat das Mandat, mit dem spanischen Generalpostmeister als Schiedsrichter in dem Streitfall zwischen den Niederlanden und den Vereinigten Staaten über die Auslegung der Bestimmung des Art. 4 § 3 des Weltpostvertrages (es handelt sich insbesondere um die Frage der Transitgebühren für die Beförderung amerikani-

zwingt die Menschen zu tun, was sie aus Freiheit tun sollten.

„Wir sehen uns hier dementsprechend einer Kreisbewegung gegenüber, welche sich folgendermassen abspielt: Die Menschheitsseele erkrankt durch eigene Schuld. Die Symptome zeigen sich im verkehrten Verhalten der Menschen und Staaten gegeneinander. Da die Kranke alle Arzneien zurückweist, so steigert sich die Krankheit, bis die schrecklichste und schmerzlichste Krise einsetzt, der Krieg. Aber auch diese kann nur eine vorübergehende Besserung herbeiführen. Die Menschheit ist nicht vorsichtiger und klüger geworden, wendet stets nur längst als ungenügend erkannte Mittel an, um einen Rückfall zu vermeiden, und verwirft hartnäckig die richtigen, weil sie ihr nicht zusagen. So wiederholt sich denn der verhängnisvolle Kreislauf, wiederholt sich stets von neuem und zieht sich durch die Jahrtausende der Geschichte raslos fort. Seine Wirbel scheinen nur noch immer rasender zu werden.

„Wenn nun die Vervollkommenung der Zerstörungswerkzeuge den Krieg auf einmal unmöglich machte, was würde das bedeuten? Die Krankheit wäre ja da, das tödliche Gift würde die Organe füllen, aber die gewohnte Krise wäre verhindert, und die Ausscheidung des Giftes könnte nicht erfolgen wie bisher. Was nun? Der Kreislauf wäre zwar unterbrochen, aber an der unrechten Stelle. Eine innere Zersetzung, ein schleichender Untergang müsste die Folge sein, oder auch neue Arten von Krisen, die vielleicht furchtbarer wären als die früheren. Wehe der Menschheit, wenn der ewige Friede sie unvorbereitet fände. Er setzt eine gesunde Menschheit voraus; für eine kranke

scher Briefsäcke auf holländischen Schiffen) als Vertreter Hollands zu amten, angenommen. Können sie sich nicht einigen, so haben sie einen Obmann zu erwählen. Die Streitsumme beträgt 500,000 Fr.

Vor einiger Zeit ist eine grosse holländische Rotkreuzmission nach Oesterreich-Ungarn gereist, bestehend aus sechs Aerzten und fünfundzwanzig Pflegerinnen, unter der Leitung von Prof. Lanz (einem gebornen Schweizer). Die Mission brachte fünf Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln und mit Geschenken für die Verwundeten mit.

Aus Wien wird gemeldet, die Erzherzogin Zita habe vor einigen Tagen die Damen des russischen Roten Kreuzes empfangen und habe sehr erfreut die Versicherung entgegengenommen, dass die Delegierten von allem, was sie in Oesterreich an Einrichtungen gesehen hatten, sehr befriedigt waren!

Die Agentur für Kriegsgefangene des Internationalen Roten Kreuzes in Genf hatte bisher ihre Mitteilungen in dem vierteljährlich erscheinenden „Bulletin International des Sociétés de la Croix Rouge“ veröffentlicht. Seit Neujahr publiziert sie unter dem Titel „Nouvelles“ (Preis der Nummer 10 Rp., Jahresabonnement 5 Fr.) wöchentlich kurzgefasste Mitteilungen zuhanden der Angehörigen von Kriegsteilnehmern. Diese Nachrichten sind nach Nationalitäten geordnet, was natürlich recht übersichtlich ist.

Zwischen Deutschland und Frankreich ist ein neues Abkommen über die Heimschaffung Zivilinternierter getroffen worden. Darnach werden heim befördert: a) alle Frauen und Kinder (ausgenommen jene, welche bleiben wollen); b) alle gesunden, nicht dienstpflichtigen Männer unter 17 und über 55 Jahren;

könnte er das Ende bedeuten. So meinte ich's, als ich Ihnen vorhin entgegnete: Wir hätten nicht, was wir wollen. Den Frieden hätten wir allerdings, aber nicht die Segnungen des Friedens.“

Eine Pause folgte diesen Worten. Plötzlich fragte Gsund: „Sie halten den Krieg für eine nötige Krise?“

„Ist die Krankheit da, ist auch die Krise nötig. Fieber, Ausschlag und Eiterbeulen sind keine schönen Dinge, aber sie sind doch nötig, um die verdorbenen Säfte wieder zu reinigen. Das ist eine Wahrheit, so unumstösslich wie das Gesetz von Ursache und Wirkung.“

Gsund blätterte scheinbar eifrig in einer Mappe, die er vor sich hatte. Gleichzeitig neigte er sich zu seinem Gefährten und murmelte: „Machen wir Schluss, Strom!“ Aber Strom wollte nicht.

„Würden Sie also unter gewissen Bedingungen den Krieg herbeirufen?“ fragte er Lanz ruhig.

Dieser blickte zweifelnd auf den Frager. „Den Krieg herbeirufen?“

„Da Sie ihn doch für nützlich und nötig halten.“

Lanz blickte finster. „Den Krieg herbeirufen!“ wiederholte er langsam, und es schien, dass er den Ausdruck vorsichtig prüfte. „Darf auch ein Mensch aus sich selber entscheiden: Es werde Krieg! — Ist der Krieg ein Strafgericht Gottes, so ist es also Gottes Sache, ihn zu verhängen, nicht der Menschen. Schwere Werkzeuge sind nicht für schwächliche Hände; der Krieg ist ein zu schweres Werkzeug für Menschenhände. Man mag ihn auch einem Sprengstoff vergleichen, dessen zerstörende Wirkung niemand mit einiger Sicherheit vorauszubestimmen vermag. Vermeidet nicht ein rechter Arzt wenn irgend möglich gefährliche

c) alle Zivilpersonen, die unheilbar krank etc. und zu keinem Dienste mehr tauglich sind.

\*

Die Zeitungen „Dien“ und „Rjetch“ schreiben, dass der ehemalige russische Justizminister Schtscheglowitow und der ehemalige Minister des Innern Maklakow sich geäußert haben, es sei ihnen unbegreiflich, warum Russland mit Deutschland eigentlich Krieg führe. Beiden Reichen sei durch die geschichtliche Entwicklung bestimmt, miteinander Frieden zu halten. Die Blätter weisen darauf hin, dass diese Anschauung zahlreiche Anhänger hat. Sie würden gegebenenfalls auch vor einem Sonderfrieden nicht zurückschrecken, da der unglückliche Krieg nur Revolution im Gefolge habe.

\*

Das Zentralkomitee der sozialistischen Vereinigungen Gross-Berlins, in welchem die Delegierten von sechs Berliner und zwei benachbarten Wahlkreisen sich befinden, nahm mit 41 gegen 17 Stimmen folgende Resolution an:

„Das Zentralkomitee billigt die Erklärung der Minderheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion (der 20 Abgeordneten, welche gegen die neuen Kriegskredite gestimmt haben). Es bedauert, dass nicht die ganze Fraktion dieser Erklärung beigetreten ist.

Die Haltung der Minderheit ist im Einklang mit ihren Pflichten der Partei gegenüber, wie sie durch das Mandat gegeben sind. Sie stellt keinen Disziplinbruch dar; sie ist vielmehr geeignet, Einheit und Zusammenschluss der Partei zu begünstigen.

Der Vertreter Gross-Berlins wird beauftragt, in diesem Sinne im Schosse des Vollzugsausschusses der Partei zu wirken.“

\*

Operationen? Ruft er schwere Krisen herbei, ohne dass die Not ihn zwingt? Und doch sind es immer nur einzelne, die er zu schädigen oder zu töten fürchtet. Der Krieg aber vernichtet in jedem Falle viele! Der, welcher heute wütet, tötete bereits Millionen und machte viele weitere Millionen elend. Man zeige mir doch den Menschen, der den Zeitpunkt zu bestimmen wüsste, wo sich im Kriege mehr Segen findet als Fluch! Man erkennt ja nicht einmal genügend klar, was ist, weit weniger noch, was kommen wird. Dagegen weiss man das eine wohl, dass im Kriege die Mächtigen nur selten die Kräfte zu zügeln vermögen, die sie zu entfesseln für gut befanden. Nie gelingt es ihnen ganz, meist aber werden sie selber ein Spielball derselben. Darum wiederhole ich mit Ihnen und vielen andern: Hüten wir uns vor dem Kriege, wie wir uns vor Tod und Seuchen hüten!“

Lanz schwieg, und Strom begann von neuem: „Sie sagten vorhin, dass die Menschen sich nicht aus sich selber zum Kriege entschliessen sollten. Es gibt also dennoch Ursachen und Gründe, welche den Entschluss zum Kriege rechtfertigen, vielleicht sogar kategorisch fordern?“

„Aber ganz ohne Zweifel! Es ist doch denkbar, dass ein anderer Staat Forderungen an den unsrigen stellt, die wir durchaus nicht erfüllen dürfen. Wenn der andere nun spricht: Und seid Ihr nicht willig, so brauch' ich Gewalt! was werden wir tun? Werden wir nun dennoch nachgeben, damit der Krieg vermieden werde? Werden wir nicht vielmehr alle, die wir hier versammelt sind, Pazifisten oder nicht, alsbald mit den übrigen zu den Waffen greifen, um der Gewalt mit Gewalt zu begegnen?“

Durch die Bemühungen König Alfons XIII. wurde der „Stabträger“ der Brüsseler Advokatenkammer, Theodor, welcher seit einigen Wochen in deutscher Haft gehalten wurde, wieder freigelassen. Durch seine Vermittlung beim Kaiser Franz Joseph wurden einige zum Tode verurteilte Russen begnadigt. Gegenwärtig verwendet er sich beim deutschen Kaiser für zum Tode verurteilte Franzosen.

Unter der Ueberschrift „Wahre Geschichte“ war im „Labour Leader“ folgendes Gespräch zu lesen: Werbeoffizier zu einem vorübergehenden Arbeiter: „Nun, Herr, wie denken Sie darüber, für Ihr Land zu kämpfen?“ — Arbeiter: „Nein, mein Lieber, ich mag nicht kämpfen.“ — „Sie mögen nicht kämpfen? Wo stände der Krieg, wenn jeder so dächte wie Sie?“ — „Ich vermute, es würde kein Krieg sein.“

K. W. Sch.

—o—

## Provisorisches Programm des Internationalen Studienkongresses 1916, Bern.

### A. Internationale Probleme.

*I. Annexionen; Plebiszit.* Holländische Kommission, bestehend aus den Herren Dr. W. H. de Beaufort (früherer Minister des Aeussern, Präsident der ersten Haager Konferenz), Präsident, Dr. V. H. Rutgers und Dr. J. van Leeuwen (Deputierte); Prof. Dr. Quidde, Mitglied des Bayerischen Landtages, Deutschland.

*II. Die offene Tür.* Prof. Dr. van Embden, Professeur d'économie politique, Holland; Prof. J. A. Hobson, Professeur d'économie politique, England; Henri Lambert, Belgien.

*III. Ausbau der Haager Konferenzen.* Lord Courtney of Penwith, England; Dr. Alfred H. Fried, Oesterreich; Dr. Chr. L. Lange, Generalsekretär der Interparlamentarischen Union Norwegen; Prof. Dr.

„Gewiss,“ sagte Strom, „das würden wir tun. Sollte es nun nicht angänglich sein, genauer zu bestimmen, wann ein Staat sich unter einem Zwange befindet, der die Vermeidung des Krieges unmöglich macht?“

Lanz schüttelte den Kopf: „Es hätte seine Schwierigkeiten,“ meinte er. „Wegen der ungeheuren Vielseitigkeit der besonderen Möglichkeiten müsste man doch immer weit hinten im Allgemeinen stecken bleiben. In ihrem höchsten Umfange würde die Regel lauten: Man soll sich nur zum Kriege entschliessen, wenn das vernünftig ist oder wenn Gott es will. Beides ist eins und dasselbe. Nun hat bis heute kein Philosoph ausreichend zu bestimmen vermocht, was das ist, die Vernunft. Noch viel weniger ist es möglich, in jedem Einzelfalle einwandfrei festzustellen, was der Vernunft entspricht. Des aber bin ich gewiss, dass es keinen Krieg mehr geben würde, wenn die Mehrzahl der Menschen auch nur so weit vernünftig wäre, wie es ihr bei einigem guten Willen möglich ist. Man würde gar nicht erst in die Lage kommen, sich für oder gegen ihn zu entscheiden, geschweige denn, sich für ihn entscheiden zu müssen. Befindet sich heute ein Staat in ihr, so ist das in den meisten Fällen die Folge seiner eigenen leichtfertigen Politik. Dann trifft ihn trotz allem der Vorwurf, den Krieg verschuldet, besser gesagt, ihn mitverschuldet zu haben.“

„Wie stand es zum Beispiel mit dem Friedenswillen der Teilnehmer am gegenwärtigen Kriege? Natürlich wollte keiner den Krieg um des Krieges willen — wie wäre das auch denkbar —, doch aber wollten alle den Frieden unter Bedingungen, die unerfüllbar waren. Man sagt, Deutschland hätte den Krieg verhindern können. Gewiss ist, dass es ihn verhindern musste,